

Eberhard von Löw zu Steinfurt
Zur Frage der Erkenntnis des nordischen Wesens und nordischer Religiosität

Eberhard von Löw zu Steinfurt
Zur Frage der Erkenntnis des nordischen Wesens und nordischer Religiosität
25.11.37¹.

Die Frontstellung Höfler gegen Himmer scheint neuerdings über die Bedeutung eines persönlichen Streites hinauszuwachsen, es zeigen sich zwei Fronten in der Germanenkunde, deren Auffassungen von nordischen Wesen und von nordischer Religiosität scharf gegeneinander stehen.

Die eine Seite ist stark im Stabe Rosenberg verankert. Ihr Wortführer ist Bernhard Kummer, daneben stehen mehr oder weniger in seiner Richtung Reinerth und die Naturwissenschaftler, H.F.K Günther und Astel. Die Richtung wird gestützt im R.u.S.-Hauptamt, insbesondere durch Dr. Reischle. In Kiel hat sie ihre derzeitige Stütze in Prof. Mandel. Auf der anderen Seite stehen neben Höfler, Plassmann vom Ahnenerbe, der nach hiesigen Informationen früher mit Werner Haverbeck zusammengearbeitet haben soll, Jankuhn und wahrscheinlich Thoss vom Bauernkontor der Nordischen Gesellschaft, Stab RFSS.

Die Auseinandersetzungen haben in letzter Zeit derartige scharfe Formen angenommen, daß Kummer in den "Nordischen Stimmen" eine Erklärung gegen die Zeitschrift des Ahnenerbes "Germanien" und gegen Plassmann veröffentlicht hat in der es u.a. wörtlich heißt:

"Wir lassen Buben bübisches tun"! Plassmann hat diese Angriffe dem RFSS vorgelegt, auf dessen Antragsnummer gegen Kummer eine Beleidigungsklage im Offizialverfahren durchgeführt wird. Dem Verfahren hat sich der Reichsvertreter Plassmanns, Rechtsanwalt SS-Hauptsturmführer Deutschmann, Berlin als Nebenkläger angeschlossen, da Kummer auch ihn beleidigt hat.

Andererseits wird Höfler in nächster Zeit auf dem Dienstwege eine Eingabe an das Ministerium gegen Kummer machen wegen der Angriffe, die wegen Höflers Berufung auf den Lehrstuhl in den "Nordischen Stimmen" erfolgt sind. Endlich lassen verschiedene Anfragen, die beim Unterabschnitt Kiel und beim Gaudozentenbund vom Gaudozentenbund Thüringen und von der Universität Jena bei der Phil[osophischen] Fakultät über Höfler, Mandel usw. eingelaufen sind, darauf schliessen, daß man beabsichtigt, unter Ausnutzung der direkten Bezie-

¹ Aktennotiz Löw zu Steinfurth 25.11.37, BA ZM 1582 A 4 Bl. 42-46 – Steinfurth (maschinenschriftlich) wird sonst Steinfurt geschrieben. Löw war zuletzt im Reichssicherheitshauptamt III B (Volkstum) unter Hans Ehlich tätig.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/nordloew.pdf>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

Eberhard von Löw zu Steinfurt
Zur Frage der Erkenntnis des nordischen Wesens und nordischer Religiosität

hungen des Sturmbannführers Astel zum RFSS, von Jena aus eine Aktion gegen Höfler und seine Leute zu unternehmen.

Da die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen dieser beiden Gruppen hiesigen Erachtens von starker politischer Bedeutung sind, und zwar innenpolitisch für die Gestaltung des neuen deutschen Geschichtsbildes und des Geschichtsbewußtseins, darüber hinaus aber auch für die Konkretisierung einer religiösen Haltung die in der Lage ist, die Herrschaft des Christentums und der Kirchen zu überwinden, und außenpolitisch insbesondere für die kulturelle Zusammenarbeit und das Verständnis der skandinavischen und der angelsächsischen Länder, ist von einem SD-Mitarbeiter Gelegenheit genommen worden, anlässlich einer privaten Unterredung mit Höfler, die Dinge anzuschneiden, um einige Klarheit über seine Stellung zu bekommen.

Nach Höflers Meinung stehen sich heute die Ansichten in folgender Weise gegenüber:

Die Kummer-Reinerth-Günthersche Richtung sieht den nordischen Menschen als einen bäuerlichen Menschen, dessen Lebenshaltung erschöpfend bestimmt wird durch die Aufgaben der Erhaltung der Sippe und der Schaffung der Nahrung und eines bequemen Lebensstandards. Die Götter sind dazu da, die Erhaltung der Sippe zu überwachen und eine fruchtbare Ernte zu garantieren. Als besonders bezeichnend führt Höfler einen Ausspruch an, den Reinerth ihm gegenüber getan habe, indem er als höchstes Lob für den Wert der Germanen zu rühmen wußte, daß sie so gemütliche Wohnungen gehabt hätten (in dieser Richtung liegt auch der in Lübeck am internationalen Kongress "Tracht und Schmuck" gehaltene Vortrag Kummers über Tracht und Schmuck in der Germanensage).

Dagegen lehne diese Richtung das Vorhandensein aller Kräfte im Germanentum ab, die nicht unmittelbar rationalistisch als dem obenbezeichneten Trieb dienend erklärt werden könnten. So lehne sie insbesondere jede Beschäftigung mit dem Tode, jeden Totenkult und jede Anerkennung des Furchtbaren in der Natur als ungermanisch ab. Sie gehe sogar so weit, zu behaupten, daß der Drang zur Staatsbildung, als einer Bildung von über den engeren Sippenverbänden hinausgehenden Gemeinschaften, die das ganze Volk umfaßten, nicht ursprünglich germanisch, sondern erst von den Römern anerzogen sei. Deshalb werde auch der diesen Staatsbildungen und der Verteidigung des Volkes dienende Hang zur Bildung von kriegerischen Verbänden der jungen Mannschaft eines Volkes als nicht ursprünglich germanisch abgetan.

Demgegenüber behaupten Höfler und die ihm nahestehende Gruppe, daß sich aus der germanischen vorchristlichen Geschichte und der germanischen Sagenliteratur nachweisen lasse,

Eberhard von Löw zu Steinfurt
Zur Frage der Erkenntnis des nordischen Wesens und nordischer Religiosität

daß die Germanen von Ursprung her staatsbildend gewesen seien und damit aus ihrer rassischen nordischen Veranlagung heraus den Drang gehabt hätten, sich über die engsten Sippen-gemeinschaften hinaus zu größeren Gemeinschaften des Volkes zusammenzuschliessen. Träger dieses Dranges seien die germanischen Kriegermannschaften gewesen. Sie hätten im Totenkult, in dem die unmittelbare Verbundenheit mit den Ahnen als Kraftquelle des völkischen Lebens wirksam gemacht worden sei, und in der Bejahung des Kampfes und des Furchtbaren in der Natur (die letzten Endes nur der Stärkung für den Kampf um die Erhaltung der Art und den Sieg über fremde Wesensart diene) einen Ausdruck unnordischen Wesens dargestellt:

Höfler wirft der Gegenseite vor:

1. Sie mache aus dem Germanentum ein Schäferidyll im Stile des 18. Jahrhunderts, sie sei überhaupt platter Rationalismus ohne die Fähigkeit, urtümliche Kräfte des nordischen Wesens zu erkennen. Sie verfälsche die germanische Geschichte, indem sie was nicht in ihr rosiges zivilisatorisches Germanenbild hineinpaßt, als Fälschung, Greuelpropaganda und Entartung abtue;
2. Sie erweise damit Deutschland gegenüber dem angelsächsischen Westen und dem skandinavischen Norden einen sehr schlechten Dienst, indem gerade auf Grund dieses Germanenbildes der angelsächsische individualistische Händlergeist und der skandinavische Pazifismus gegenüber dem in der Organisationen der Bewegung und des Staates straff zusammengefaßten deutschen Volke sich als die Vertreter echten nordischen Germanentums fühlen können.
3. Erweise diese Richtung auch im Kampfe gegen das Christentum und politisches Christentum einen schlechten Dienst, indem sie einfach in jedem Falle nur sich auf die absolute Negation der kirchlichen Thesen und Behauptungen beschränken und sich damit die Frontziehung von der Kirche insbesondere vom Katholizismus her vorschreiben lasse. Diese Richtung sei im Grunde nichts anderes als Christentum mit umgekehrten Vorzeichen. So überwinde sie beispielsweise nicht die christliche Spaltung der Welt in eine diesseitige und eine jenseitige Welt, sondern lehne lediglich die Beschäftigung mit der jenseitigen Welt ab. In ihrer Ablehnung des Staatlichen und Kämpferischen als nordische Eigenschaft sehe sie sich genötigt, den germanischen Gott, der Vertreter dieser Eigenschaft sei, Wodan, den Königsgott der Germanen, ebenfalls bereits als eine Entartungserscheinung des ursprünglichen Germanentums zu bezeichnen zu dem kirchlicher und christlicher Propaganda durchaus entgegenarbeitenden Schluß, daß die germanische Religiosität

Eberhard von Löw zu Steinfurt
Zur Frage der Erkenntnis des nordischen Wesens und nordischer Religiosität

zu dem Zeitpunkt, als sie mit dem Christentum zusammenstieß, bereits seit 1000 Jahren entartet gewesen sei.

Zu seiner persönlichen Stellung zur Kirche und zum Christentum bemerkt Höfler, daß er seit 1921 in keiner Kirche mehr gewesen sei und mit keinem Priester mehr Fühlung gehabt hätte. Unter dem Einflusse der Katholischen Kirche sei er, der 1934 *unico loco* als Nachfolger Muchs auf den Wiener Lehrstuhl für Germanistik vorgeschlagen werden sollte, wozu die Fakultät bereit war, abgelehnt worden. Höfler selbst ist der Überzeugung, daß das Christentum im deutschen Volke überwunden werden müsse. Er glaubt jedoch nicht, daß dieses durch eine a-religiöse Haltung geschehen könne, sondern meint, daß anstelle der christlichen religiösen Verpflichtungen in Zukunft eine gleiche dem Volke gegenüber treten werde. Gegen den Vorwurf, daß seine Männerbünde den Charakter katholischer Orden oder freimaurerischer Organisationen trügen, verwahrt sich Höfler sehr energisch, indem er erklärt, daß 1) ihre Verwurzelung im Volke, die Auffassung ihres Dienstes als Dienst in der Volksgemeinschaft und das Verbundenbleiben und die spätere völlige Rückkehr in die Sippe sie schon von den besagten Organisationen unterscheiden; er meinte weiterhin, daß das "Geheimne" bei den Geheimbünden nicht wie bei freimaurerischen und ähnlichen Organisationen in den Zielen dieser Bünde stecke, die ganz klar und in der Volksgemeinschaft verwurzelt seien, sondern nur in gewissen Bräuchen, die *anstelle* eines schriftlichen Ausweises als Ausweis der Angehörigen gewirkt hatten.